



---

## 5. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

### 1. Lesung: Jes 58, 7-10

#### 1. Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Die heutige Lesung ist ein Ausschnitt aus einer prophetischen Rede in der Zeit nach dem Exil in Babylon, als man hoffte, durch Fasten und Klagegottesdienste Gott zu bewegen, sie aus der Not zu retten.

Gott aber antwortet, dass äußere Frömmigkeitsübungen allein nichts bei ihm bewegen, nur ein mitmenschliches, soziales Verhalten.

#### *Kurzer Alternativtext*

Nach 40-jähriger babylonischer Gefangenschaft konnte das Volk Gottes endlich heimziehen und das zerstörte Jerusalem wieder aufbauen. Doch mitten in der Beschäftigung scheint das Volk den „roten Faden“, die Verbindung zu Gott verloren zu haben. Trotz intensiver Anstrengung und dem Abhalten von Fasttagen kommt von Gott keine Antwort. In dieser Notsituation hält der Prophet seiner Gemeinde einen Spiegel vor.

*(F. Kogler und H. Haider, Gottes Volk, 2/1999, 119)*

### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

#### *a. Textumfang*

Jes 58,1-59,21 ist eine große prophetische Rede, die zur Umkehr aufruft. Sie beginnt mit dem Hinweis auf die Schuld des Volkes, das von Gott Gerechtigkeit (im biblischen Sinn als Gemeinschaftstreue verstanden) erwartet und sie selbst nicht übt an den Menschen. Äußeren Frömmigkeitsübungen wird wahrhaft „gerechtes“ Verhalten im Sinn von Mitmenschlichkeit und sozialem Engagement gegenübergestellt. Deshalb ist es empfehlenswert, die Lesung mit V.5 zu beginnen (s.u. in eckigen Klammern).

#### *b. Betonen*

Lesung  
aus dem Buch Jesaja

- [5 Ist **das** ein **Fasten**, wie **ich** es **liebe**,  
ein **Tag**, an dem man sich der **Buße** unterzieht:  
wenn man den **Kopf** hängen lässt,  
so wie eine **Binse** sich neigt,  
wenn man sich mit Sack und **Asche bedeckt**?  
Nennst du **das** ein **Fasten**  
und einen Tag, der dem **Herrn gefällt**?
- 6 **Nein, das** ist ein Fasten, wie **ich** es liebe:  
die Fesseln des **Unrechts** zu **lösen**,  
die Stricke des **Jochs** zu **entfernen**,  
die **Versklavten frei** zu lassen,  
jedes **Joch** zu **zerbrechen**.]



- So spricht der Herr:**
- 7 Teile an die **Hungrigen** dein **Brot** aus,  
nimm die **obdachlosen Armen** ins **Haus** auf,  
wenn du einen **Nackten** siehst,  
**bekleide** ihn  
und entziehe dich **nicht** deinen **Verwandten**.
- 8 Dann wird dein **Licht hervorbrechen**  
wie die **Morgenröte**,  
und deine **Wunden** werden **schnell vernarben**.  
Deine **Gerechtigkeit** geht dir **voran**,  
die **Herrlichkeit** des **Herrn** folgt dir **nach**.
- 9 Wenn du **dann rufst**,  
wird der **Herr** dir **Antwort** geben,  
und wenn du um **Hilfe** schreist,  
wird er sagen: Hier **bin** ich.  
Wenn du der **Unterdrückung** bei dir ein **Ende** machst,  
auf keinen mit dem **Finger** zeigst  
und niemand **verleumdest**,
- 10 dem **Hungrigen** dein **Brot** reichst  
und den **Darbenden satt** machst,  
dann geht im **Dunkel** dein **Licht** auf,  
und deine **Finsternis** wird **hell** wie der **Mittag**.

### *c. Stimmung, Modulation*

Die Gottesrede ist ein starker Appell an die Gläubigen. Deshalb sollte der Vortrag deutlich auffordernden Charakter haben. Dreimal wird mit „dann“ eine wohltuende Folge des sozialen Tuns hervorgehoben (V.8.9.10). Es sind bestärkende, lobende Zusagen.

### *d. Besondere Vorleseform*

Die Zusagen innerhalb der Appelle können sehr gut wahrgenommen werden als Perspektive und Anreiz fürs Handeln, wenn der Text von zwei Personen vorgetragen wird:

LektorIn 1: Die Appelle

LektorIn 2: Die drei durch „dann“ eingeleiteten Aussagen (V.8.9bd.10cd).

## **3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“**

Wie groß muss die Enttäuschung der Heimkehrer aus dem Exil wohl gewesen sein, als sie zunächst ein ganz anderes Land und eine ganz andere Stadt Jerusalem vorfinden, als ihnen von Deuterocesaja (Jes 40-55) verkündet wurde. Und dann noch dazu: Jetzt hört sie nicht einmal mehr Jahwe selbst an. Auch das Fasten scheint ins Leere zu gehen. Die aus dem Exil Heimgekehrten halten in ihrer drückenden Not Fasttage ab; aber diese bringen keine Antwort von Gott, sie scheinen sinnlos geworden zu sein. Das Volk Gottes hat offensichtlich unter „Fasten“ einen genau festgelegten veräußerlichten Vorgang verstanden.

In dieser Situation tritt ein Prophet auf, den wir Trito-Jesaja nennen nach dem

Überlieferungsort seiner Botschaft im Jesjabuch (Jes 56-66). Er wirkte nach der Heimkehr aus dem Exil um 520 v. Chr. in Jerusalem. Seine Hauptaufgabe bestand darin, die enttäuschten Heimkehrer in ihrer Notsituation aufzurichten. Die damalige Zeit war geprägt von drückender wirtschaftlicher Not (vgl. 60,17); Unsicherheit der politischen Lage (vgl. 60,18); Enttäuschung über die ausgebliebene Erfüllung der von Deuterocesaja gemachten Verheißungen und damit Zweifel an Jahwes Macht (vgl. 59,1); Gefahr der Erstarrung des inzwischen wieder aufgenommenen Kultes zum sinnleeren Ritual und damit die Gefahr des Auseinanderfallens von Kult und Leben.

Zunächst grenzt der Prophet negativ ab: Äußerliche Kasteiungen bei andauerndem Streit und Hader sind kein „Fasten“ (VV 3-5: fünfmal ist hier vom „Fasten“ die Rede). Dann ist die Antwort positiv gehalten und eine Verheißung angefügt. Die nachfolgenden Verse führen die Verheißung fort und erweitern sie (VV 11f). Die VV13-14 sind spätere Zusätze. Nicht allein kultisches Handeln, sondern konkrete Werke der Nächstenliebe sind nach der Auffassung des Propheten die richtigen Werke der Buße: „Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer“ (Hos 6,6; vgl. auch Mt 9,13). Der Text zielt auf eine Meinung zum rechten Fasten hin. Das Fasten als Festhalten an rituellen Beobachtungen (Enthaltung von Speise und Trank) hat für die leiblich-geistige Gesundheit erst dann einen Sinn, wenn es mit sozialem Einsatz für Hilfsbedürftige (Entrechtete, Hungernde, Heimatlose...) verbunden ist.

Es geht nicht um die Frage: Veräußerlichter Ritus oder sittliches Tun, sondern um die dahinter liegende Frage: Wie ist die im uralten Fastenritus angestrebte Unmittelbarkeit zu Gott in einer neuen Situation zu bewerkstelligen? Nur ein „zeitgemäßes Fasten“, das in einem situationsgerechten Einhalten der Bundesordnung besteht, macht den notbedrängten Menschen heil und gewährt ihm den ständigen Beistand seines Gottes. Riten sind offensichtlich nur sinnvoll, wenn das Herz mitschwingt; wie es im Talmud heißt: „Gott will das Herz.“ In der synagogalen Schriftlesung ist Jes 58 als Prophetentext für den Morgengottesdienst des Versöhnungstages (jom kipur) vorgesehen: Die Praxis des Fastens und Betens an diesem Tag zielt somit auf die konkrete Veränderung der mitmenschlichen Verhaltensweise (eben Versöhnung). Was aufhorchen lässt, sind aber nicht nur diese höchst-aktuellen Appelle (dem Hungrigen das Brot auszuteilen, die Obdachlosen aufzunehmen und die Nackten zu bekleiden), sondern die Verheißungen, die damit verbunden sind. Die Diakonie wird zur Grundlage der Segensverheißung (VV 8.10) gemacht, die sich in der Zusicherung der Erhörungsgewissheit auswirkt: „Ich bin da“, oder - wie die Einheitsübersetzung es ausdrückt -: „Hier bin ich!“ (V 9a). Der Segen Jahwes bringt dann eine Fülle von konkreten Folgen für das Volk mit sich: Dein Licht wird hervorbrechen - rasch wird die feine Haut über deine Wunde (der Zerstörung Jerusalems und des Exils) wachsen - deine Finsternis wird hell wie der Mittag - du gleichst einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt. Diese „automatischen“ Folgen für das Volk Gottes begegnen uns dann - mit anderen Bildern ausgedrückt - auch im Evangelium.

*(F. Kogler und H. Haider, Gottes Volk, 2/1999, 119)*

*Dipl.-Theol. Anneliese Hecht*